

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– November 2023 –

Karl Barth's Epistle to the Romans. Retrospect and Prospect, hg. v. Christophe CHALAMET / Andreas DETTWILER / Sarah STEWART-KROEKER. – Berlin: De Gruyter 2022. 495 S. (Theologische Bibliothek Töpelmann, 196), geb. € 119,95 ISBN: 978-3-11-075052-2

„Why and how did the *Römerbrief* become a classic of Christian theology? And what may this book have to say to us still today, one hundred years after its publication in its first (1919) and second (1922) editions? Various answers can be given to these questions.“ (1) 28 solcher Antworten legt dieser 196. Bd. der Theol. Bibliothek Töpelmann vor. Es handelt sich um die Früchte der Internationalen Theol. Konferenz, die vom 5. bis 7. Juni 2019 unter dem Titel „Karl Barth's Römerbrief. 100 Years Later“ an der Univ. Genf stattfand.¹

Wer das Buch aufschlägt, sieht sich einem vielperspektivischen Nachdenken über einen „ausgesprochenen Selbstdenker“², um nicht zu sagen Vordenker gegenüber – genauer gesagt dem bedeutendsten Vordenker der ev. Theol. des 20. Jh.s. Inwiefern Karl Barth ein Vordenker seiner Zeit war und inwiefern er über diese Zeit hinaus auch ein Vordenker unserer Gegenwart und der Zukunft dieser Gegenwart sein könnte, suchen die Texte des Bd.s in sieben thematischen Hinsichten zu explorieren: (1.) Barth als Schrifttheologe, (2.) Hermeneutik und Metaphysik, (3.) Der historische Kontext, (4.) Römerbrief, Erste Auflage (1919), (5.) Glaube und Auferstehung, (6.) Ethik und Politik, (7.) Religion, Liturgie und Theologie. Diese Strukturierung ist weder sachlich überzeugend noch zwingend. Ebenso wenig erschließt sich, warum in den Beiträgen nicht grundsätzlicher zwischen der ersten und der zweiten Auflage von Barths *Römerbrief* differenziert wird, wo es sich doch um zwei durchaus verschiedene Bücher handelt, die je für sich betrachtenswert gewesen wären. Ferner lässt die Lektüre gerade diejenigen Leser:innen ein wenig enttäuscht zurück, denen die theol. Analogien oder besser gesagt die analogen theol. Aporien der Jahre 1919 und 2019 ins Auge springen und die vielleicht auch deshalb zu diesem Buch greifen, weil sie sich von ihm versprechen, dass die Spur dieser Analogien darin in die Zukunft hinein verfolgt wird. Möglicherweise befindet sich die Theol. im Blick auf die Frage, was sie zu sagen und wovon sie zu reden hat, heute ja ebenso *am Nullpunkt*³ wie vor einem Jh. Und wer im Jahr 2023 in einem so umfangreichen Aufsatzbd. liest, könnte also wissen wollen, was seinerzeit auch Karl Barth wissen wollte: ob und wie man überhaupt von Gott reden kann,

¹ Die Tagung ist auch im Internet gut dokumentiert. Siehe dazu <https://www.unige.ch/theologie/colloque-karl-barth-2019/>.

² So Cornelis VAN DER KOOIJ: „Zweiter Römerbrief“ in: *Barth Handbuch*, hg. v. Michael BEINTKER, Tübingen 2016, 195–200, dort 195.

³ Siehe dazu *Theologie am Nullpunkt. Karl Barth und die Krise der Kirche*, hg. v. Margarete FRETTLÖH / Matthias ZEINDLER, Zürich 2022.

wie es um „the visibility of God’s work in the chaos of our times“ (433) bestellt ist und inwiefern Barths sog. dialektische Theol. heute etwas sichtbar machen könnte, was gegenwärtige Theologien, die Karl Barths Theol. längst den Rücken gekehrt haben, womöglich eher im Dunkel lassen.

Zu *Beverly Roberts Gaventa* Beitrag „Reading Romans on the Brink: The Continuing Challenge of Barth’s *Römerbrief*“ (10–24) wäre zu fragen, welche Gestalten des Hochmuts und der Arroganz Barth heute ins Licht seiner Kritik rücken würde. „I suspect – or perhaps I hope –“, so Gaventa, „that his concern for religious arrogance would expand to encompass concern about national, racial, ethnic, and gender arrogance“ (24) – „jeglicher couleur“, möchte man hinzufügen.

Günter Thomas identifiziert in seinem Beitrag „God’s Moving Presence in History. Karl Barth’s Commentary on the Epistle to the Romans of 1919 and its Problem-Creating Solutions“ (159–177) problemschaffende Lösungen des frühen Barth, die bis heute nachwirken. Insbes. nimmt er einen bemerkenswerten theol. Optimismus hinsichtlich der auch und gerade jenseits der Kirche geschichtsevolutionär wirksamen Kraft des Geistes wahr.

In ihrem Beitrag „Karl Barth’s Commentary on Romans 8:18–25: An Ecological Reading“ (297–311) detektiert *Sarah Stewart-Kroeker* Spuren ökologischer Sensibilität. Sie folgert: „The politically active Barth would, we can only hope, have wanted to see theologians and churches responding to the environmental concerns“ (ebd.).

Amy Marga liest in ihrem Beitrag „Reading Karl Barth’s *Römerbrief* 1919 for a Postcolonial Era of Theology“ (349–366) aus Barths Theol. des ganz anderen, unendlich vom Menschen unterschiedenen und unverfügbar allen kulturellen und theol. Aneignungen trotzendes Gottes die Konsequenz einer antikolonialistischen Theol. heraus.

So naheliegend diese beiden Relecturen aus bestimmten ethisch-moralischen Diskursperspektiven unserer Gegenwart heraus sein mögen, so nötig ist doch auch der Hinweis, dass die Pointe von Barths Theol. der Andersheit Gottes gerade darin besteht, *alle* menschlichen Vereinnahmungen Gottes zu problematisieren. Die gegenwarts- und zukunftserschließende Kraft dieser Theol. könnte also genau darin liegen, dass sie durch ihr Konstruktionsprinzip die Möglichkeit bereitstellt, der Versuchung der ökologischen wie auch der kulturpolitischen Vereinnahmung von Theol. zu widerstehen. Karl Barths Kritik der Theol. ist Kritik der instrumentellen theol. Vernunft. Kein Geringerer als der unlängst verstorbene Eberhard Jüngel hat dies auf den Punkt der Bemerkung gebracht, dass Gott um seiner selbst willen „oder gar nicht interessant sei.“⁴ Um des Menschen willen ist Gott Barth zufolge nur insofern interessant, als eine wirklich menschendienliche theol. Soteriologie hypertrophe menschliche Sollens- und Weltrettungsforderungen jeglicher Provenienz und jeglichen Dramatisierungsgrades immer wieder zu unterminieren wissen wird – und zwar deshalb, weil – so *Cambria Janae Kaltwasser* in ihrem Aufsatz „At the ‚Zero-Point‘ of Faith: The Clash of Old Man and New in the *Römerbrief*“ (419–433) – Gott uns Barth zufolge zwar zum Handeln beruft (432),⁵ Barth aber zugleich um die „questionability of all human action under the still tenacious powers of Sin and Death“ (433) weiß. Das heißt aber auch – so *Philip G. Ziegler* in seinem Aufsatz „Ethics and the Catastrophe of Grace – Faith’s Obedience in the Ruins of Religion“ (335–347) –, dass Ethik für Barth letztlich eine „impossible possibility“ (346) ist und dass die „Gnade genügt, auch für die Ethik.“⁶ Dies

⁴ Eberhard JÜNGE: Gott – um seiner selbst willen interessant. Plädoyer für eine natürlichere Theologie, in: ders., *Entsprechungen: Gott – Wahrheit – Mensch. Theologische Erörterungen*, München 1986, 193–197.

⁵ „(W)hen this God calls men and women, God calls us to action.“

⁶ A. a. O., 347. Zitat Karl BARTH: *Der Römerbrief* (Zweite Fassung 1922), hg. v. Cornelis VAN DER KOOI und Katja TOLSTAJA, Karl Barth Gesamtausgabe II.47, Zürich 2015, 461.

immer wieder neu durchzubuchstabieren dürfte nicht die geringste Herausforderung geistesgegenwärtiger theol. Ethik im Anschluss an Karl Barth sein.

Im letzten Beitrag des Sammelbd.s stellt *Anthony Feneuil* die Frage „Did Barth Put an End to Theology?“ (462–476). Die Antwort, zu der Feneuil gelangt, ist so bemerkenswert wie bedenklich. Und zwar deshalb, weil von Barth her auf einmal auch die Möglichkeit des Atheismus als mögliche Konsequenz der „ultimate freedom of God and God’s power of interruption“ (476) und die a-theistische Spättheologie Dietrich Bonhoeffers am Ende als legitime Erbin von Barths „Theologia Interrupta“ (470) der großen Störung alles menschlichen Denk- und Handwerks durch Gott erscheint. „Could not theology become something totally different from what Barth knew as theology in his own context, and from what we know as theology in our own?“ (475) Karl Barth würde auf diese Fragen Feneuils wohl antworten, das könne schon sein. Er würde aber vermutlich sofort hinzufügen, dass das Wesen kluger, ihres Namens würdiger Theol. gerade darin besteht, dass sie den Unterschied zwischen sich selbst und Gott kennt. Dass die Theol. atheistisch werden und an ihr Ende gelangen könnte, würde also nichts an der unverfügbaren Wirklichkeit Gottes ändern.⁷ Denn „(d)ie Theologie aufgeben hat so wenig Sinn wie sich das Leben zu nehmen; es wird nichts, gar nichts anders dadurch“⁸.

Die vielleicht inspirierendsten Sätze dieses Bd.s zum 100. Geburtstag von Barths erstem *Römerbrief* stammen von *Matthias D. Wüthrich*. Sein Aufsatz „Marcionism in Barth’s Theology? Clarifications and Developments“ (367–381) mündet in einer so unerwartbaren wie aufschlussreichen schöpfungstheol. Kritik der soteriologischen Aufladung des Transhumanismus, des Posthumanismus und implizit auch des ökologischen Aktivismus. „In his confrontation with Marcionism“, so Wüthrich, „Barth developed an understanding of the goodness of creation that contradicts both the perfection optimism of transhumanism and the world-eschewing pessimism of posthumanism in a fundamental way. Trans- and posthumanism are guided by the secret desire to take life into one’s own hands, to control it and to eliminate all suffering from the world.“ (381) Dietrich Bonhoeffer hat hellstichtig darauf hingewiesen, dass mit diesem Wunsch immer auch eine Verurteilung des Schöpfergottes durch den Menschen einhergeht. Der Radikale, so Bonhoeffer, „kann Gott seine Schöpfung nicht verzeihen.“⁹ Marcionismus, Ökologismus und Theodizeefrage sind also unvermutet eng liiert. Aber, so Wüthrich, „[a]ccording to Barth, there are no criteria of judgment available to humans regarding the goodness of creation except God’s self-revelation in Jesus Christ. And this means: Wherein the goodness of creation lies is withheld from general human knowledge; it is God’s secret that only ever is revealed in faith. *The goodness of creation is beyond good and evil.*“ (381) Dem dürfte zumal in einer moralisch aufgekrazten, um Gut und Böse jederzeit zu wissen beanspruchenden Weltlage kaum etwas hinzuzufügen sein.

„Does Barth’s theology have a future?“ (6) – das bleibt zu hoffen. Sicher ist, dass Spuren ihrer Zukunft in diesem lesenswerten Bd. zum Vorschein kommen.

⁷ Siehe dazu Ralf FRISCH: *Alles gut. Warum Karl Barths Theologie ihre beste Zeit noch vor sich hat*, Zürich, 5. Aufl. 2020, 185ff.

⁸ Karl BARTH: Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie, in: *Anfänge der dialektischen Theologie Teil I*, hrsg. v. Jürgen MOLTMANN, München, 5. Aufl. 1985, 197–218, dort 216.

⁹ Dietrich BONHOEFFER: *Ethik*, Dietrich Bonhoeffer Werke Bd. 6, hg. v. Eberhard BETHGE, München 1992, 146f.

Über den Autor:

Ralf Frisch, Dr., Professor für Systematische Theologie und Philosophie an der Evangelischen Hochschule Nürnberg (r.frisch@evhn.de)